Nr. 274. Montag, den 20. November 1905 37. Jahrgang

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brandenburg Simhardt & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15. Reklame-Zeile 30 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 89. Amt Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Warum haben wir in Südwestafrika keine durchschlagenden Erfolge?

Von einem Offizier der südwestafrikanischen Schutztruppe.

Zwei Jahre sind bald verflossen seit dem Zeitpunkte, als die ersten Aufstandsnachrichten aus Südwestafrika im Januar 1904 nach Deutschland kamen, und noch immer wütet der Aufstand, ohne daß es sich übersehen läßt, wann das Ende herannaht. Man weiß jetzt, wie tapfer sich unsere Krieger schlagen, z. B. die Abteilung Meister, die 50 Stunden ohne einen Tropfen Wasser, zuletzt auch ohne Munition den immer näher rückenden Feind bekämpfen mußte, man hat von erschütternden Szenen von Aufopferung, kameradschaftlichem Geist und von Wahnsinnsausbrüchen infolge der Durstqualen gehört. Trotz alledem gibt es noch genug Leute heute, die immer noch enttäuscht sind, daß die Rebellen noch frei herumlaufen.

Wie spielt sich nun ein Gefecht ab? Die deutschen Truppen höchstens vier bis fünf Kompagnien und einige Geschütze, sind irgendwo versammelt, wo ihnen Proviant und Wasser zur Verfügung stehen, da kommt die Nachricht Morenga, stehe 140 Kilometer von der augenblicklichen Basis entfernt mit 400 Orlogsmännern. Der Befehl zum Vormarsch wird erteilt. Wir müssen, da es durch Busch ohne viele Wasserstellen geht, Proviant und Wasser auf mindestens 200 Eselwagen für unsere vier Kompagnien mitnehmen. Aber unsere Pferde wollen auch leben, für jeden Gaul muß also vier Pfund Hafer pro Tag nachgefahren werden. Der Eingeborene hat dies alles nicht nötig. Was er braucht, trägt er bei sich, resp. seine Weiber, viele Wagen hat er nicht. Hafer gibt es auch nicht, seine Pferde sind gewohnt, sich ihre Nahrung irgendwo im Busch zu suchen. Unser Soldat ist Kulturmensch, er braucht mehr als der Hottentott, der sich mit Feldkost ernährt und die wasserreichen Tschamas kaut, er braucht keine Konserven und auch nicht viel Wasser. Auch die eingeborenen Pferde sind auf das Ertragen von Durst direkt gezicht wie die Kamele. Tagelang ziehen unsere Truppen dahin, der Proviant, das Wasser werden immer geringer, die Ochsengespanne fallen vor Hitze und Durst, die Karren bleiben zurück. Patrouillen bringen neue Meldungen, es heißt schneller maschieren. Dadurch wird der Nachstand noch schwieriger. Dörfer und Gasthäuser wie bei uns gibt es nicht. Endlich am Mittag des fünften Tages trifft man den Feind, der in wohlgedeckter Stellung liegt, unser Proviant, unser Wasser ist einen halben Tage fast zurückgeblieben. Der Kampf beginnt. Wir liegen, wie wir es hier so schön gelernt, in Schützenreihen. Vom Feind ist nichts zu sehen. Er liegt gedeckt hinter Krippen, Steinen, Bäumen. Von links und rechts zischen die Kugeln von drüben, sobald sich etwas bei uns regt. Wir können nicht zielen, versucht man es mit Massenfeuer, so ist die Wirkung gleich Null, da die Kerle in großen Abständen liegen. Wir gegen Gegner. Ihm ist der Satz, den bei uns so mancher Soldat nie begreift: „Geht der Feind vor, tritt Schnellfeuer ein, liegt der Feind, Schützenfeuer!" ins Blut übergegangen, er braucht kein Kommando. Der Feind hütet sich vorzugehen, er bleibt in der Defensive. Aus diesem Grunde erklären sich auch seine geringen Verluste. In dieser Weise wird bis zur Dunkelheit gekämpft, unsere Proviantkolonnen sind immer noch nicht in Sicht. Die Leute haben seit drei Uhr früh nichts gegessen und getrunken. Die Nacht über bleibt man in den Stellungen liegen. Der zweite Mann darf abwechselnd schlafen, wenn es sein Durst erlaubt. Der Feind hat inzwischen gemerkt, daß seine Sache schief steht, unter dem Schutze der Dunkelheit geht er zurück, nicht in Trupps, einzeln nach dem schon vorher verabredeten Rendevous. Einige Kerle bleiben als Staffage zurück. Bei Morgengrauen wird auf unserer Seite der Befehl gegeben, die vom Feinde besetzte Stellung (eine Wasserstelle) im Sturm zu nehmen. Gesagt, getan. Wir stürmen die Stellung, ein paar Schüsse des Gegners und die Staffageonkels schwingen sich auf ihre Gäule und verschwinden. Die Stellung ist unser, aber der Feind ist in seiner Gesamtheit schon längst in der Nacht verduftet. Den Feind verfolgen hat keinen Zweck, auch der Zustand unserer Soldaten verbietet dies. Wir sind froh, Wasser zu haben, auch wenn der Feind aus Galanterie einige tote Ochsen hineingeworfen hat. Endlich langen auch unsere Proviantkolonnen an, d. h. die Reste derselben. Eine Verfolgung hinter den paar Kerlen erscheint zwecklos, da man auch nicht weiß, wo der Gegner steckt. Erlaubt es der Zustand der Truppe, so wird nach Erkundigung durch Offizierspatrouillen, die den Rendezvousplatz des Feindes entdeckt, weitermarschiert, um den Feind neu zu fassen. Meistenteils ist dies aber ausgeschlossen, da der Proviant für ein Weitergehen nicht reicht, Requirierung ausgeschlossen ist, und die Ochsen den Dienst verweigern. Es wird auf die Anfangsbasis zurückgegangen. Dadurch gewinnt der Feind Zeit, sich zu sammeln, neu zu stärken. Man könnte einwenden, man müsse den Feind beim Beginn des Gefechts umfassen, dazu reichen aber in den seltensten Fällen unsere Kräfte aus.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Ein deutsch-russisch-österreichischer Schweinekonflikt.** Die „Deutsche Zeitung" veröffentlicht folgende aus Wien zugegangene Meldung: Die russische und deutsche Regierung haben gemeinsam geeignete Schritte unternommen, um die Durchfuhr russischer, für Deutschland bestimmter Schweine durch Oesterreich zu erwirken. Die österreichische Landwirtschaftliche Zentralstelle hat aber in eigenem Namen, sowie in dem der in ihrem Verbande befindlichen landwirtschaftlichen Genossenschaften bei der Regierung Protest gegen eventuelle Gestattung der Durchfuhr erhoben und die veterinärpolizeilichen Gründe geltend gemacht. Diese Meldung der „Deutschen Zeitung" wird von zuständiger Seite bestätigt.

— **Aus dem Postetat.** Wie verlautet, sind in den nächstjährigen Etat der Postverwaltung 2000 neue Stellen für höhere Postbeamte eingesetzt. Eine Erhöhung des Meistgehalts von 4200 auf 4500 Mark ist für die Oberpostinspektoren vorgesehen. Hoffentlich trifft es auch zu, daß den Postunterbeamten eine Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses um 50 Prozent gewährt wird.

Sternberg (Mecklenburg), 18. Nov. Der mecklenburgische Landtag nahm gestern mit 40 gegen 14 Stimmen die schon früher eingebrachte, aber abgelehnte Regierungsvorlage an, nach welcher der mecklenburgische Buß- und Bettag vor Weihnachten in Zukunft mit dem preußischen und allgemeinen norddeutschen Buß- und Bettag zusammenfällt.

— **Leipzig**, 18. November. Das Reichsgericht verhandelte handelte heute gegen den angeblichen Studenten der Handelswissenschaften Ladislaus Pawlowski aus Warschau, der am 20. Mai dieses Jahres wegen Aufnahme von Skizzen bei Fort Walddorfsee in Posen

---

Auf dem Ulmenhofe.

Roman von Ewald August König. 75

„Er war's und er sah aus, wie ein Mann, der einen Mord begangen hat. Er schlug mich mit der Reitpeitsche, weil ich ihm nicht rasch genug auswich, der Schlag soll ihm unvergessen bleiben, furchtbare Rache will ich nehmen."

„Und was tust Du hier?"

„Hörst Du das Wasser toben?"

„Weshalb?"

„Es wartet auf sein Opfer."

„Was hast Du vor?" rief Broni entsetzt.

„Ich? Nichts!" erwiderte er, aber der tückische Blick, der dabei aus seinen Augen zuckte, strafte seine Worte Lügen. „Geh' und rette, was Dir wertvoll ist, ich bleibe hier."

„Du willst hier den Hauptmann erwarten?" fragte das Mädchen mit wachsender Angst.

„Pah, wozu? Den kann ich immer finden, wenn ich mit ihm abrechnen will."

„Du gehst mit mir," sagte Broni befehlend, „was wird man im Dorfe sagen, wenn Du Dich weigerst, Dein Eigentum zu retten? Hier im Walde hast Du nichts zu suchen, zumal bei solchem Unwetter nicht, komm' mit!"

Der energische Ton, den seine Tochter anschlug, schien doch einigen Eindruck auf den Vagabunden zu machen, er folgte ihr langsam. „Was geht mich das Gerede der Bauern an," sagte er nach einer Weile, und der alte Trotz schien wieder in ihm zu erwachen, „sie müssen löschen, damit ihre eigenen Scheunen gerettet werden. Und was dieser Regen nicht löscht, das löscht unsere Dorfspritze nimmer, wozu also die unnütze Arbeit?"

„So sehen die Leute wenigstens, daß Dir an Deinem Hab' und Gut etwas liegt, daß Du nicht ganz der verkommene Vagabund bist, für den sie Dich halten," erwiderte Broni bitter.

„Das werd ich ihnen beweisen, wenn wir auf dem Ulmenhof wohnen," spottete er.

„Ich glaub nicht, daß wir je dort wohnen werden."

„Nur Geduld, es dauert nicht lange mehr."

„Richard sitzt im Gefängnis und jedermann sagt, das Gericht würd' ihn verurteilen. Und wenn er auch frei käme, was bliebe ihm anderes übrig, als auszuwandern?"

„Unsinn!"

„Ich zöge lieber heute als morgen mit ihm hinaus in die Fremde, das darfst Du mir glauben!"

„Auch dann, wenn Du Herrin auf dem Ulmenhof werden könntest?" spottete er.

„Daran denk' ich nicht," sagte sie kopfschüttelnd. „Wenn wir nur so viel haben, daß wir uns drüben ankaufen können, mehr will ich nicht verlangen."

„Mehr nicht? Du wirst bald anders reden! Mit dem Gutsbesitzer soll's nicht so gut stehen, wie man sagt, sein Leben hängt an einem Haar, ein jäher Schreck kann den dünnen Faden zerreißen."

„Und was dann?" fragte sie scharf. „Die Töchter werden das Gut erben . . ."

„Wer weiß!" unterbrach er sie rasch. „Gegen das Testament, das damals ungültig erklärt wurde, kann dann niemand mehr protestieren!"

„Und alle Schuld bleibt auf Richard ruhen, wenn der Täter stirbt, ohne zu bekennen."

„Was liegt daran?" spottete er achselzuckend. „Bekennen wird er nie, darauf können wir nicht warten."

„Und wenn Richard nun wieder verurteilt wird?"

„Es wird nicht geschehen, dafür laß mich sorgen!"

Sie traten in der Nähe der Mühle aus dem Wald heraus, das Dorf lag vor ihnen, eine dünne Rauchsäule stieg, mit dem Regen kämpfend, aus ihm empor.

„Das Feuer ist aus," sagte Schilder. „Das glimmende Holz wird der Regen vollends löschen. Was soll ich auf der Brandstätte? Ich bleibe hier."

Merten trat aus der Mühle zu ihnen. „Naß wie eine Katze!" spottete er, den Vagabunden musternd. „Habt Ihr Euch all die Zeit im Regen herumgetrieben?"

„Bah, ich bin's gewohnt," spottete Schilder, „wär' ich in meinem Hause gewesen, hätte mich vielleicht der Blitz erschlagen."

„War das Euer Haus?" fragte der Müller, mit der Pfeifenspitze auf die Rauchsäule zeigend.

„Jawohl."

„Na, Ihr habt nicht viel daran verloren."

„Es war unser Heim," sagte Broni vorwurfsvoll, „und am eigenen Heim hängt auch das Herz des Armen."

„So geh' doch hin und sieh, ob wir's ganz verloren," brummte Schilder, „vielleicht kann man den Schaden ohne große Mühe ausbessern. Mein Herz hat nie an der elenden Hütte gehangen."

„Und wie ich schon sagte, ein großer Verlust ist es auch nicht," fügte der Müller hinzu. „Die Gemeinde kommt am schlimmsten fort, sie wird für Euch sorgen müssen."

„Das wolle Gott verhüten, daß wir ins Armenhaus kommen," sagte Broni, wie aus einem Traum erwachend, und aus ihren blitzenden Augen traf ein zürnender Blick den Vater, „so lang' ich noch arbeiten kann, soll niemand für uns sorgen brauchen! Du willst nicht mitgehen?"

„Was soll ich im Dorfe?" erwiderte der Wilddieb barsch. „Mich bedauern lassen? Ich glaub', es ist keiner unter ihnen, der mir nicht das Unglück von Herzen gönnt, und dem's nicht leid tut, daß mich nicht auch der Blitz getroffen hat. Wollt Ihr mir nicht einen Schluck Bier geben, Merten?"

„Gern," nickte der Müller, eine dichte Rauchwolke vor sich hinpaffend und dann zu dem grauen Gewölk hinaufschauend, aus dem der Regen jetzt in dünnen Fäden niederrieselte, „kommt nur mit, wenn Ihr den Förster nicht scheut."

„Den Förster?"

„Er ist in meinem Hause, das Wetter zwang ihn, ein Obdach zu suchen."

„Weshalb sollt' ich ihn scheuen? Er kann mir nichts anhaben, wenn er auch mein Freund nicht ist!"

„Ich geh' ins Dorf," sagte Broni entschlossen, „der Abend bricht schon an, komm' bald nach, Vater."

Kaspar Schilder war im Begriff, dem Müller zu folgen, als er plötzlich seine Hand hastig auf den Arm Mertens legte. „Kommt da nicht ein Wagen?" fragte er heiser.

„Es scheint so," erwiderte der Müller, nachdem er einige Sekunden gehorcht hatte. „Jetzt hört man das Rollen der Räder schon deutlicher, heut' nachmittag ist vom Ulmenhof ein Wagen zur Stadt gefahren. Aber was habt Ihr im Gesicht?"

„Bemerkt Ihr das jetzt erst? Der tolle Hauptmann gab mir den Schlag, weil ich ihm nicht auswich; er soll's mir entgelten!"

„Ja, so sind die Herren!" höhnte Merten. „Aber Ihr werdet's einstecken müssen, mit dem Hauptmann ist nicht gut Kirschen essen. Da kommt der Wagen." 127,20

verhaftet worden war. Auf Beweisaufnahme wurde teilweise verzichtet, da der Angeklagte zugab, für die russische Regierung Spionage betrieben zu haben. Bei Vernehmung der militärischen Sachverständigen wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Das Urteil lautete wegen Verbrechens im Sinne des Paragraphen 3 des Spionagegesetzes auf 3 Jahre Zuchthaus, 6 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Auf Ehrverlust mußte trotz des jugendlichen Alters des Angeklagten erkannt werden, weil er die Straftat zum Teil des Erwerbs wegen begangen hat.

Norwegen.

— **Christiania,** 18 Nov. Das Storthing hielt heute nachmittag von 5½ bis 6 Uhr eine Sitzung ab; die Storthingmitglieder waren in Festkleidugg erschienen. Auf Vorschlag des Präsidenten wurde Prinz Karl von Dänemark einstimmig durch Namensaufruf zum König von Norwegen gewählt. Von den 117 Mitgliedern des Storthings fehlte nur eines. In dem Augenblick, als das Storthing seinen Beschluß gefaßt haite, wurde von der Festung Akershus Königssalut abgegeben. Der Präsident wurde beauftragt, den Beschluß des Storthings dem König Christian von Dänemark und dem Prinzen Karl mitzuteiler..

England.

— **Eine eigenartige Disziplin** scheint auf den englischen Kriegsschiffen zu herrschen. Ein erstaunliches Beispiel hierfür bietet der Besuch des englischen Geschwaders in Newyork. Der Befehlshaber der englischen Schiffe, Prinz von Battenberg, wollte am heutigen Sonntag den Newyorker Hafen verlassen, als er aber beim gestrigen Appell die Häupter seiner Lieben zählte, fehlten nicht weniger als 500 Mann, vom Admiralsschiff allein 180 Mann.

Türkei.

= **Konstantinopel,** 18. Nov. (W. K.-B.) Schemsi Pascha ist am Sonntag mit vier Bataillonen, drei Eskadrons und vier Geschützen von Prizren zur Strafexpedition nach dem albanesischen Gebiete Ljuma abgegangen. An der Brücke des Drinoflusses hatte er unerwarteterweise ein mehrstündiges Gefecht zu bestehen und ein kleines Gefecht beim Einmarsch in den Hauptort des ljumanischen Gebietes Parmdsie, 37 Kilometer von Prizren. Die Truppen hatten 3 Tote und 6 Verwundete. Die Albanesen verloren 27 Tote und 60 Verwundete. Schemsi-Pascha wurden zwei Bataillone nachgesandt.

Amerika.

— **Ein neues Mordinstrument. New-York**, 18. Nov. Der Marineingenieur Stokes teilte in einer Konferenz der Marineingenieure mit, daß er ein sogenanntes schwimmendes Fortsschiff erfunden habe, dem er den Namen „Ultima" beigelegt habe. Dieses Schiff werde eins der gefürchtetsten Kriegsschiffe der Welt werden. Das Schiff ist kreisförmig gebaut und mißt 270 Meter in der Länge und 190 Meter in der Breite. Es wird eine Wasserverdrängung von 30000 Tonnen und 10000 Pferdokräfte besitzen, was einer Schnelligkeit von 8½ Knoten pro Stunde entspricht. Die Armierung besteht aus zwei fünfzehnzölligen Geschützen, 16 zwölfzölligen und 20 dreizölligen Geschützen. — Hoffentlich machen die Amerikaner mit diesem schwimmenden Kasten nicht dieselben trüben Erfahrungeu, die sie mit den famosen Riesen-Dynamitgeschützen vor Jahren gemacht haben.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 20. November.

** **(Der Winter)** beehrt uns heuer gar früh mit seinem Besuche. Schon am gestrigen Sonntagmorgen waren die Straßen der Stadt und besonders draußen die Fluren mit einer dünnen weißen Decke überzogen, doch setzte imlaufe des Tages wieder Regenwetter ein. Heute morgen aber ist der Winter mit Kälte, Schneefall und Eis uns auf den Leib gerückt und scheint Ernst zu machen mit seinem Verweilen; uns deucht, er kommt zu früh in diesem Jahre. So mancher Arbeitsverdienst für Draußenarbeiten würde verloren gehen, wenn jetzt schon der Winter die Herrschaft behielte. Hoffen wir daher, daß das jetzige Wetter nicht lange anhält, sondern noch für einige Zeit einer milderen Witterung Platz macht.

** **(Auch die Kohlen werden teurer!)** Das wird für viele Familien in der jetzigen Zeit der allgemeinen Teuerung und angesichts des Herannahens des Winters mit seinem stärkeren Kohlenverbrauch erschwerend ins Gewicht fallen. Die Essener Kommissionssitzung des Kohlensyndikats ,die sich mit der Erhöhung vom 1. April 1906 ab befaßte, schlägt der Zechenbesitzerversammlung eine Erhöhung der Preise für Kokskohlen um 1 Mk. und für einige andere Sorten um 50 Pfg. für die Tonne vor. Die Erhöhung soll zwar erst im Frühjahr in Kraft treten, wir befürchten aber, daß der Beschluß schon vorher seine Wirkung äußern wird, zumal noch immer über Waggonmangel geklagt wird und die Bewegung der Bergleute im Ruhrgebiet ihren Fortgang nimmt.

** **(Herr Generalsuperintendent D. Nebe)** hat in dem „Kirchlichen Amtsblatt" unter der Ueberschrift: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt" (Luk. 24, 29) ein herzliches Abschiedswort an die Provinzialgemeinde berichtet. Nach diesen seinen Auslassungen haben den Oberhirten der Provinz Westfalen zwei Gründe zur Niederlegung seines Amtes bewogen: Es sei für den Siebzigjährigen gut, in Stille sich auf die Ewigkeit und den großen Tag der Rechenschaft vorzubereiten, und dann habe er das teure Westfalenland zu lieb gewonnen, als daß er es über das Herz bringen könne, in ihm ein so verantwortungsvolles Amt mit sinkenden Kräften zu tragen und dadurch dessen Wohl nicht genügend zu fördern, wohl gar zu schädigen. Nicht an Erfolge wolle er denken, sondern daran, ob er sein Versprechen vom 1. Oktober 1883 immer völlig gehalten und gedient habe, wo er nur immer und so gut er immer konnte.

** **(Der evangelische Arbeiter- und Bürgerverein)** hielt gestern abend unter Vorsitz des ersten Präses, Herrn Werkmeister Hüsecken, im Gasthofe Böhmer eine Generalversammlung ab, die leider nur schlcht besucht war. Das ist umsomhr zu bedauern, als Herr Droop aus Dortmund einen längeren, lehrreichen Vortrag hielt über die Arbeiterversicherungsgesetze im allgemeinen und das Unfallgesetz im besonderen, der eigentlich jeden Arbeiter hätte interessieren sollen. Redner erläuterte eingehend die Vorteile des Unfallgesetzes im Gegensatz zu dem früheren lediglich auf Haftpflicht gegründeten Verhältnissen. Die Vollrente beträgt jetzt zwei Drittel des Arbeitsverdienstes. Bei tödlichen Unfällen werden Witwe und Kinder mit insgesamt 60 Prozent Hinterbliebenen-Rente unterstützt. Im Jahre 1886, also ein Jahr nach Bestehen, haben die Unfallberufsgenossenschaften 2 Millionen Mark ausgezahlt, 10 Jahre später bereits 44 Millionen und im Jahre 1903 bereits 118 Millionen Mark. Redner erörterte sodann noch einige erstrebenswerte Verbesserungen des betr. Gesetzes. Herr Hüsecken sprach dem Redner herzlichsten Dank aus. — Neu aufgenommen wurden 13 Mitglieder. Anstelle des wegen Kränklichkeit zurücktretenden ersten Kassierer Herrn Wertmüller wurde Herr Ludwig Schröder zum ersten Kassierer gewählt. Der Verein hat sich einen größen Lichtbilderapparat zum Preise von 237 Mark angeschafft. Am Sonntag, den 3. Dezember, soll der erste Lichtbilderabend, zu dem die Mitglieder mit ihren Frauen eingeladen sind, im Böhmerschen Saale stattfinden. Gezeigt werden Bilder aus Südwestafrika.

:: **(Winterfest des landwirtschaftlichen Vereins.)** Im Ostermannschen Saale beging am Samstag abend der landwirtschaftliche Lokalverein für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen sein Winterkränzchen. An dem Festessen beteiligten sich reichlich neunzig Personen. Herr Amtmann v. Danies brachte in zündenden Worten das Hoch auf Se. Majestät, den erhabenen Schutzherrn deutscher Landwirtschaft, aus. Herr Dr. med. Klug widmete sein Glas dem Blühen und Gedeihen der Landwirtschaft, während Herr Kuhl jr.-Vellinghausen die Damen feierte. Ein gemütlicher Festball, zu dem die Branscheidtsche Kapelle ihre Weisen erklingen ließ, hielt die Festteilnehmer noch verschiedene Stunden zusammen.

** **(Ein Schüler-Wetturnen)** veranstaltete gestern im Saale des Herrn Schulze-Selmig der Schwerter Turnverein. In der ersten Abteilung siegten im Fünfkampf: Wilhelm Nolte 43 Punkte, Karl Sander 37 Punkte, Wilhelm Stremmler 30 Punkte. In der zweiten Abteilung (Vierkampf) siegten: Rudolf Paust 35, Karl Schneider 34, Willy Worm 31, Lathegan 31, Vierkante 30, Emil Hoppe 29 Punkte. In der dritten Abteilung siegten: Wilh. Große 28, Hermann Meyer 25, Gustav Trappe 21, Willy Schmalz 21 Punkte.

** **(Das gesterige Militärkonzert im „Freischütz")** erfreuete sich eines sehr guten Besuches und die Darbietungen der ausgezeichneten Kapelle fanden mit Recht viel Beifall. Der Saal war recht gemütlich warm, was umsomehr Anklang fand, als es draußen alles andere eher als gemütlich war.

** **(Die hiesige Sanitätskolonne)** veranstaltete gestern unter Leitung des 2. Führers Herrn Lathegan in Bürenbruch eine interessante Uebung, die vorzüglich ausfiel. Von der Oeffentlichkeit wenig bemerkt, arbeitet die hiesige freiwillige Sanitätskolonne mit unermüdlichem Eifer an ihrer schweren Aufgabe. Die Uebungsabende stehen unter Leitung des Herrn Dr. Emmerich und finden Freitags bei Schulze-Selmig statt.

** **(Die Zeit der großen und kleinen Geheimnisse,)** Wochen der Arbeit sind die jetzigen, trennt uns doch noch eine kurze Spanne Zeit von dem Weihnachtsfeste. Arbeit in Hülle und Fülle fast überall, nur da nicht, wo der Stillstand gewaltsam herbeigeführt worden ist. Selbst in den Geschäften, die während der ganzen oder während eines Teils der anderen Jahreszeiten still liegen, herrscht um die Weihnachtszeit herum reges Leben und Treiben. Das ist gut so und muß auch so sein, denn das Weihnachtsgeschäft soll viele Schäden wieder wett machen. In dieser Zeit der Teuerung ist auch jedem doppelt zu gönnen, daß er eine gute Einnahme erziele. Wie in den Geschäften und Werkstätten, so werden auch im Hause die Hände fleißig gerührt. Hier handelt es sich gleichfalls um Weihnachtsarbeiten, um Sachen, die in jedem Jahre wieder hergestellt werden, und das heimlich! Es ist augenblicklich wieder die Zeit der gegenseitigen Verstellung. Man soll nichts merken und merkt es doch, stellt sich aber so, als habe man nichts gesehen . So bewahrt man dem anderen die Freude an seinem Schaffen und läßt ihn bei dem Glauben, eine Ueberraschung vorzubereiten. Diese Zeit mit ihren großen und kleinen Geheimnissen hilft uns die Alltagssorgen leichter vergessen und überwinden. Darum verdient es die alte Ueberlieferung nach wie vor gepflegt zu werden, den „Uebermenschen" zum Trotz!

!! **Ergste,** 20. Nov. (Schadenfeuer.) In der Strohscheune auf Beckhaushof kam heute in aller Frühe Feuer aus, welches schnell um sich griff und die Scheune einäscherte. Entstehungsursache unbekannt.

* **Aplerbeck,** 18. Nov. (Submission.) Die Oeffnung der eingegangenen Preisangebote für Glaserarbeiten an der achtklassigen Schule zu Aplerbeck-mark fand auf dem Bauamt statt. Es forderten Vogel-Berghofen 407,40 Mark, Rheinisch-Berghofen 395 Mark 80 Pfg., Reckert-Sölde 492,55 Mark, Hellmann-Sölde 340,85 Mark, Gustav Mann-Aplerbeck 417,34 Mark, Kamp-Aplerbeck 462,05 Mark, Julius Mann 417,34 Mark, H. Bellwinkel 477,90 Mark.

Berechtigter Widerstand gegen die Staatsgewalt.

Auf einem höchst strittigen Gebiete hat das Kammergericht ein interessantes Urteil gefällt. Der Angeklagte war mit einer Person in Streit geraten, wobei er diese beleidigte. Ein Schutzmann wurde herbeigeholt, um den Beleidiger festzustellen. Der Hüter der heiligen Hermandad verlangte, daß der Festzustellende ihm zur Polizeiwache folge. Indessen weigerte sich der Aufgeforderte, diesem Ersuchen Folge zu leisten, da der Schankwirt und mehrere Gäster erklärten, daß jener ihnen persönlich bekannt sei. Der Schutzmann war jedoch hiermit nicht zufrieden, und selbst der vorgelegte Militärpaß des Festzustellenden genügte ihm nicht. Als er zur Festnahme des Schankgastes schreiten wollte, leistete dieser energisch Widerstand; ein anderer Schutzmann kam seinem Kollegen zur Hülfe. Doch da beide mit dem Widerspenstigen nicht fertig werden konnten, wurde von dem inzwischen benachrichtigten Polizeirevierbureau ein dritter Beamter herbeigerufen, und diesen vereinten Kräften gelang es endlich, die Festnahme des Trotzigen zu bewirken, der nunmehr wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt vor den Strafrichter zitiert wurde. Indessen erfolgte seine Freisprechung, da der Gerichtshof zu der Ueberzeugung gelangte, daß die Schutzleute in unberechtigter Ausübung ihres Amtes handelten, und der Angeklagte somit berechtigt war, sich mit allen Kräften der ihm drohenden Freiheitsberaubung zu widersetzen. Denn gemäß §§ 112 und 127 der Strafprozeßordnung wäre die Festnahme nur berechtigt gewesen, wenn der Angeklagte der Flucht verdächtig war oder seine Persönlichkeit nicht sofort festgestellt werden konnte, oder die Gefahr einer Verdunkelung bestand — Voraussetzungen, die den vorliegenden Fall sämtlich nicht zutrafen. — Der Staatsanwalt hatte gegen das freisprechende Erkenntnis Revision eingelegt, die indessen vom Kammergericht verworfen wurde.

Die „Vereinigung zur Veranstaltung wissenschaftlicher Vorträge" in Schwerte.

Schwerte, 20. November.

Der Vorstand der kürzlich gegründeten Vereinigung zur Veranstaltung wissenschaftlicher Vorträge, über die wir schon verschiedene Male berichteten, und bis jetzt ungefähr 120 Mitglieder zählt, hat nunmehr die Themen der für diesen Winter vorgesehenen Vorträge festgestellt.

Um möglichst allen Wünschen Rechnung zu tragen, ist von einem zusammenhängenden Vortragscyklus, wie er in anderen Städten häufig gehalten wird, zunächst abgesehen, und hat man versucht, möglichst verschiedene Redner zu gewinnen. Das Programm wird (etwaige Aenderungen vorbehalten) folgendes sein:

Am 29. November. „Dornröschen und Brunhilde" — Herr Prof. Wolf, Düsseldorf.

Im Dezember spricht Herr Professor Fromme, Soest, über ein noch nicht genau bestimmtes Thema aus der klassischen deutschen Literatur.

Am 15. Januar. „Die Hauptströmungen der modernen Malerei" (Lichtbildervortrag). Herr Dr. A. Köppen, Berlin.

Im Februar. „Friedrich Hebbel und seine Werke." Herr Pastor Hann, Essen.

Im März. Vielleicht „Werden und Vergehen im Weltall", Lichtbildervortrag von einem Professor der Urania. Berlin.

Jedem Vortrage wird eine kurze Besprechung in der Presse vorausgehen, und gleichzeitig wird dann das genaue Datum angegeben werden. In dieser Woche wird vom Kassierer ein Bote zu den Unterzeichnern geschickt werden, um die Beträge in Empfang zu nehmen und die Karten überbringen. Einzelkarten zu 1 Mark und Schülerkarten zu 50 Pfg. sind für jeden Vortrag in den Buchhandlungen und an der Kasse zu haben.

Es sei gestattet, obiger Mitteilung noch einige Worte beizufügen. Den geplanten Vorträgen ist aus den verschiedensten Kreisen viel warmes Interesse und freudige Zustimmung entgegengebracht worden. Doch hat es auch nicht an solchen gefehlt, die ernste Zweifel und Bedenken geäußert haben, oder auch scharfe Kritik übten. Die Bedenken, welche sich auf die pekuniäre Seite und auf andere äußere Schwierigkeiten der Sache bezogen, waren z. T. berechtigt, und die darauf bezüglichen Ratschläge sind dankbar angenommen worden. Durch das unerwartet günstige Resultat der Unterschriftversammlung sind diese äußeren Schwierigkeiten beseitigt. Was aber die sonstige Kritik anbelangt, die sich zum Teil auf die Wahl der Vorträge, soweit diese schon bekannt waren, richtete oder noch richten wird, so bitten wir, zu bedenken, daß bei einer so vielseitig zusammengesetzten Zuhörerschaft, die verschiedene Stände, Alter, Geschlecht, Konfessionen und Interessensphären umschließt, es sehr schwierig ist, allen Wünschen gerecht zu werden. Zunächst ist der Beitrag (4 Mk. für alle Vorträge) ein weit geringerer, als er gewöhnlich für solche Zwecke erhoben wird, sodaß wir natürlich mit unsern großen Nachbarstädten in der Wahl der Redner nicht immer konkurieren können.

Dann kann auch nicht jedes Thema allen gleich interessant sein Ein Gebiet der Kunst und Wissenschaft, das alle Zuhörer in gleichem Maße interessiert, giebt es schlechterdings nicht. Von manchen Kritikern wurde ein Vortrag über die neusten Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Forschung als „allgemein zugkräftig" genannt und ist infolgedessen auch vorgesehen, wurde dann aber von anderer Seite als „entbehrlich" bezeichnet. Ähnlich würde es schließlich mit jedem Vortragsgebiet sein Aber bei einigem guten Willen kann ein geistig interessierter Mensch aus jedem Vortrag, sofern er gut ist, Anregung schöpfen, auch wenn er seinem persönlichen Interessenkreise ferner liegen sollte.

Das Unternehmen kann eben nur gedeihen und seinen Zweck erfüllen, d. h. Anregung bringen und Interesse wekken, wenn jeder Teilnehmer ihm kein Vorurteil, viel Wohlwollen und ein wenig Nachsicht entgegenbringt. Das ist's, was diese Zeile erbitten wollen.

Westfalen und Rheinland

† **Hagen,** 18. November. (Mittels Schwefelsäure vergiftete) sich der Arbeiter Joh. Münsche von hier. M. hatte gegen seine Veranlagung zur Einkommensteuer reklamiert und eine der Steuerbehörde eingereichte Beschei nigung über die Höhe seines Einkommens in der Weise gefälscht, daß er den Betrag seines Verdienstes während der letzten drei Jahre um 1000 Mark zu niedrig angab. Die Fälschung war sofort bemerkt und sollte sich M. dieserhalb heute vor der hiesigen Strafkammer verantworten. Aus Furcht vor Strafe hat er gestern Abend Schwefelsäure getrunken, infolgedessen er nach wenigen Stunden eines qualvollen Todes starb.

* **Dortmund,** 18. Nov. („Vorwärts" und Dortmunder „Arbeiter-Zeitung".) In ihrer Freitags-Nummer bringt die „Arbeiter-Zeitung" einen Leitartikel mit der Ueberschrift: „Ein Streik der Ruhrbergleute steht in Aussicht!" Am gleichen Tage heißt es in einem Artikel des „Vorwärts" (Zur Lage im Ruhrrevier!): „Es heißt jetzt vor allen Dingen: Kaltes Blut bewahren! Den aufgebauschten Sensationsnachrichten der bürgerlichen Presse darf man keinen Glauben schenken. Es ist ihnen gegenüber das größte Mißtrauen angebracht." Kommentar überflüssig!

* **Langendreer,** 18. Nov. (Extra-Monatsgehalt.) Die Beamten und im Gehalt stehenden Meister der Westfälischen Drahtwerke in Langendreer erhielten aus Anlaß des guten Geschäftsabschlusses ein Monatsgehalt extra ausbezahlt. Herr Direktor Ischebeck hat damit das gute Verhältnis, das zwischen ihm und seinen Angestellten von jeher bestanden hat, noch zu festigen gewußt. Den Beamten aber ist mit Rücksicht auf die ständig gestiegenen und noch immer steigenden Lebensunterhaltungskosten die außergewöhnliche Unterstützung des Werkes von Herzen zu gönnen.

* **Lenningsen** (Landkreis Hamm), 17. Nov. (Verbrechen.) Am Dienstag abend wurde die etwa 12 Jahre alte Tochter des Landwirts H., welche sich auf dem Nachhausewege von Flierich nach hier befand, das Opfer eines Verbrechens, wobei der Täter noch mit einem offenen Messer drohte. Derselbe wurde in einem kaum 16 Jahre alten Burschen, dem Bergarbeiter Voß aus Flierich, ermittelt und gestern abend auf der Zeche verhaftet und sofort ins Amtsgefängnis zu Rhynern gebracht.

* **Hamm,** 18. Nov. (Eine niederträchtige Handlung) wurde in Horst bei Werne verübt. Die Frau eines dortigen Landwirts wurde durch einen unbekannten Fuhrmann überfallen und ein Verbrechen an ihr verübt. Ein hinzukommendes Dienstmädchen der Frau schrie so laut um Hilfe, daß das Scheusal die Flucht ergriff. Der Mann der Angegriffenen, welcher alsbald in Kenntnis gesetzt war, gab sofort ein Telegramm an die Polizeiverwaltung in Hamm auf, mit dem Zusatze, der Täter trage am rechten Daumen einen Verband. Sofort wurden zwei Polizeibeamte zur Münsterstraße requiriert, welche sämtliche einlaufenden Wagen untersuchten. Diese Maßnahme erwies sich als richtig, denn auf einem Gefährt fand sich der Wüstling. Es ist der jugendliche Fuhrmann Heinrich Seliger aus Hamm. Zwar hatte er das Tug nicht mehr am Daumen, aber die Wunde verriet ihn. Seliger, der schon mehr Straftaten auf dem Kerbholze hat, bequemte sich bei seiner Vernehmung zu einem offenen Geständnis und wurde dem Gefängnis überwiesen.

† **Bocholt, 18. Nov. (Schweres Unglück.) Der Güterzug, der um halb 9 Uhr Bocholt verläßt, stieß in der Nähe der Station Rheda an einem Chausseeübergange auf eine Dampfwalze. Der Führer dieser wurde getötet, ein Begleiter und zwei Kinder schwer verletzt, einem anderen Kinde ein Bein abgefahren. Die Gleise sind gesperrt, die Aufräumungsarbeiten sind aufgenommen.**

† **Soligen,** 18. Nov. (Totgefahren.) Am Bahnübergang zu Unten-Flachsberg wurde in der Dunkelheit der 45jährige verheiratete Gabelschleifer Herm. Maushardt aus Gräfrath vom Zuge überfahren und getötet.

* **Kalk,** 18. Nov. (Kind erstickt.) Ein Invalide fand heute sein anderhalbjähriges Töchterchen, das mit seinem vierjährigen Brüderchen in der abgeschlossenen Etage allein gelassen war, erstickt vor. Das Söhnchen war dem Tode nahe. Die Kinder scheinen durch Spielen mit Zündhölzern ein Feuer verursacht zu haben, dessen Rauch den Erstickungstod des Mädchens herbeiführte.

* **Köln,** 18. Nov. (Späte Ehrlichkeit.) Im „Kölner Lokalanz." vom 11. November ist folgende Anzeige zu lesen: „Auf meine Anzeige im Kölner Lokalanzeigervom 9. November 1902, daß eine arme Hausierersfrau ihre ganze Barschaft von etwa 1100 Mark verloren habe, ist mir heute, am 10. November 1905, eine Zusendung von 1150 Mark gemacht worden. M. Commes, Bonn."

§ **Trier,** 13. Novbr. (Das Schwurgericht) hat den Metzgergesellen Karl Müller der den Fuhrmann Geller zwischen Alleabach und Mordach im Roschwald zu ermorden und berauben versuchte, zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Kleine Chronik.

Lübeck, 8. Nov. Bei den Bürgerschaftswahlen errangen die Sozialdemokraten in der zweiten Abteilung sämtliche vier Mandate. In der ersten Abteilung wurden 30 Bürgerliche gewählt. Die Freisinnigen verloren einen Sitz.

Paris, 18. Nov. In Rochefort-en-Terre (Dep. Morbihan) stürzte die Holzbrücke eines Steinbruches in dem Augenblicke ein, als sich auf ihr 19 Arbeiter befanden, drei wurden getötet, die übrigen haben schwere Verletzungen erlitten.

* **Bozen,** 18. Nov. Ein großer Bergsturz im Fassatale verschüttete mehrere Almwiesen und Hütten und 3000 Bäume. Die Bewegung dauert fort. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. — In den tessinischen Bergen herrschen schwere Schneestürme; ein veronesischer Schmuggler ist erfroren.

Rom, 18. Nov. Der vor einigen Wochen von Briganten gewaltsam entführte Radfahrer Dimartino aus Prizzo bei Palermo wurde, tot und furchbar verstümmelt unter einem Haufen Steinen und Felstrümmern aufgefunden. Die grausame Tat ist von den Briganten augenscheinlich deshalb begangen, weil sie erfuhren daß die Eltern des Gefangenen anstatt das Lösegeld zu senden, den Behörden eine Anzeige erstatteten.

Letzte Drahtmeldungen der „Schwerter Zeitung".

Schiffskatastrophe!

St. Servant (Bretagne), 20. Nov. (Wolff-Tel.) Der englische Dampfer „Hilda" von der Südwestgesellschaft auf der Fahrt nach Soutampton ist gestern Morgen 4 Uhr bei dichtem Nebel unweit der Insel Cecambre auf einen Felsen gestoßen. Das Schiff ist verloren. Von der Besatzung und den Passagieren sind 127 Mann ertrunken.

London, 20. Nov. (Drahtber.) Die „Hilda" war ein eiserner Schraubendampfer von 848 Tonnen Gehalt. Das Rettungswerk war wegen Dunkelheit und Nebel sehr schwierig.

St. Servant, 20. Nov. (Wolff-Tel.) **Die Besatzung und Passagiere der „Hilda" schliefen, als das Schiff auf den Felsen aufraunte. Sie hatten weder Zeit, auf Deck zu gehen, noch die Boote auszusetzen. Zwei Boote gelangten indessen doch ins Wasser, eines mit vier Personen kam in St. Malo an, das zweite leer in St. Sacte, wo auch 13 Leichen, jedenfalls die Besatzung dieses Bootes, angeschwemmt wurden. Der Mast und ein Teil des Rumpfes ragen noch aus dem Wasser hervor.**

Schweres Brandunglück.

Glasgow, 19. November. (Wolff-Tel.) Beim Brande eines von Arbeitern bewohnten Hauses sind dreißig Personen ums Leben gekommen.

Glasgow, 19. Nov. (Wolff-Tel.) Nach den letzten Feststellungen sind bei dem Brande des von Arbeitern bewohnten Hauses 39 Personen umgekommen; 32 Personen wurden verletzt und fanden im Krankenhaus Aufnahme.

Bergmannstod.

Dortmund, 20. Nov. (Privattel.) **Auf Schacht 1 der Zeche „Kaiserstuhl" stürzten beim Auflegen eines neuen Förderseiles heute früh zwei Bergleute in den Schacht. Sie waren sofort tot.**

Mord und Selbstmord.

Köln, 20. Nov. (Privattel.) In Kalk geriet ein Kutscher mit seinem Dienstherrn in Streit und tötete ihn durch einen Revolverschuß in den Kopf, dann brachte er sich selbst einen tödlichen Schußbei.

Drei Kinder ertrunken.

Rietschen, 20. Nov. (Privattel.) Im benachbartenWeißwasser stürzten drei Kinder in einen Teich und ertranken.

Dampfer gestrandet.

Cuxhaven, 20. Nov. (Wolff-Tel.) In der Elbmündung strandete der von Kalkutta mit Schiffsgütern unterwegs befindliche englische Dampfer „Loch Lax". Die Lage des Schiffes ist gefährdet.

Wahlrechtsversammlungen in Sachsen.

Leipzig, 19. Nov. (Drahtber.) Hier und in der Umgegend fanden gestern abend siebzehn Volksversammlungenversammlungen statt, die in energischen Resulutionen Gewährung des allgemeinen, gleichen, geheimen, direkten Landtagswahlrechts forderten.

Deutscher Dampfer gesunken.

Stettin, 20. Nov. (Heroldtel.) Der Dampfer „Uhlenhorst" ist auf der Fahrt von Lyskiel nach Stettin nahe bei Hessingfors gesunken. Besatzung und Passagiere sämtlich ertrunken.

An Gift gestorben.

Wilster, 19. Nov. (Drahtber.) **Anscheinend infolge Genusses verdorbenen Fleisches sind die Frau und 2 Kinder des Gerbers Becker gestorben.**

Zum Untergange des Torpedobootes.

Kiel, 19. Nov. (Wolff-Tel.) Heute vormittag 11 Uhr sind die Taucherarbeiten bei dem Wrack des Torpedobootes S 126 des hohen Seeganges wegen eingestellt worden. Sie werden wieder aufgenommen werden, sobald das Wetter es erlaubt. Außer den gestern geborgenen vier Leichen sind solche bisher nicht geborgen worden; die anders lautenden Gerüchte sind, wie an amtlicher Stelle erklärt wird, unrichtig.

Ein König von Volkes Gnaden.

Christiania, 19. Nov. (Heroldtel.) Prinz Karl von Dänemark hat die auf ihn gefallene einstimmige Wahl des Storthings zum König von Norwegen unter dem Namen Hakon der Siebte angenommen.

Die Lage in Rußland.

Moskau, 19. Nov. (Heroldtel.) Cirka 50 betrunkene Kosaken, welche in einem belebten Stadtteile ein Haus überfallen und geplündert hatten, wurden von der Gendarmerie und der Polizei nach blutigem Kampfe überwältigt und als Gefangene nach einer Kaserne gebracht.

Odessa, 19. Nov. (Heroldtel.) Unter dem Eindruck der Unterbrechung der Verbindung mit Petersburg und der Befürchtung von einem allgemeinen Streik war die Stimmung an der Börse eine panikartige. Die Exporteure sind in großer Unruhe, auf den Stationen fehlt es an Brod.

Warschau, 19. Nov. (Drahtber.) Auf der Strecke Koluschki-Sharzysko der Weichselbahnen sprengten unmittelbar, nachdem der Verkehr wieder begonnen hatte etwa 1500 ausständige Arbeiter der benachbarten Eisengrubenfabriken Starachowitze die Bahnbrücke mit Dynamit in die Luft, zerstörten die Telegraphenleitungen und die Schienen und zwangen den ersten Zug, der herankam, nach Skarzysko zurückzukehren. Die Behörden riefen Militär herbei, das die Ordnung wieder herstellte.

Die Bauern-Unruhen.

Petersburg, 20. Nov. (Wolff-Tel.) Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Die Bauernunruhen nehmen zu. Die Gouvernements Kursk und Pensa wurden in Belagerungszustand erklärt.

Meuternde Kriegsgefangene.

Nagasaki 19. Nov. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Fünfhundert russische Gefangene an Bord der russischen Transportschiffe „Wladimir" und „Woronesch", welche nach Wladiwostok abgehen sollten, erschienen der Meuterei verdächtig, weshalb sich die Offiziere an die Japaner mit der Bitte wandten, ihnen Truppen zu senden. Ein Polizeioffizier und 100 Konstabler gingen an Bord der „Woronesch", vier japanische Torpedoboote umringten die Schiffe. Roschdjestwensky ist an Bord der „Woronesch".

Ein zärtlicher Abschied.

Newyork, 19. Nov. (Drahtber.) Das britische Geschwader, das hier zum Besuch weilte, fährt heute wieder ab. Ein peinlicher Zwischenfall ereignete sich infolge der Animosität der niederen Bevölkerung gegen England neuerdings dadurch, daß Banden von Hafenarbeitern das Dock, an dem der britische Kreuzer „Drake" liegt, zu stürmen und die englische Flagge herunterzureißen versuchten. Die Schutzmannschaft mußte mit der Waffe dagegen einschreiten, und Ernsteres wurde vermieden; immerhin war die Besetzung der „Drake" schon ins Gewehr gerufen.

Vermischtes

† **Berlin,** 18. Nov. (Eine köstliche Geschichte) trug sich kürzlich in der Nähe von Potsdam zu. In einem kleinen Orte war es aufgefallen, daß so viele Automobilführer wegen zu schnellen Fahrens gestraft wurden. Man erkundigte sich nun von höherer Stelle aus bei dem betreffenden Schutzmann, wie er die erlaubte und nicht erlaubte Fahrschnelligkeit taxiere, und die Antwort lautete: „Ich schreibe sie alle auf, die hier durchkommen." Und tatsächlich hatten alle gezahlt; keiner hatte sich ganz einwandfrei gefühlt.

Gefährlich. Junger Ehemann (seine Frau zum erstenmal am Küchenherd bemerkend): „Um Himmelswillen, Elise, ich bitt Dich — spiele nicht mit dem Feuer!"

Zeitgemäße Ausrede. Mutter: „Es schickt sich nicht für ein junges Mädchen, sich so oft auf der Straße umzusehen."

Tochter: „Aber, ich muß doch schauen, ob kein Automobil kommt."

Auskunft. „Ist es wahr, Gretchen, daß bei Euch zu Hause Drillinge angekommen sind?" — „Ja, und nun sind Mama und Papa ganz krank davon."

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Wissen Sie schon! daß Sie jetzt auch in Ihrer Straße Luhns Salmiak-Terpentin-Kernseife kaufen können? — Achten Sie bitte einmal bei der nächsten Handlung auf Luhns Plakat — Schon eine ganz schwache Lösung von Luhns Salm. Terp.-Kernseife reinigt alles, was überhaupt gereinigt werden kann, schnell und gut. Dies wissen bereits heute die meisten Hausfrauen, deshalb auch ist echte Luhns „mit rotem Kreuzband" jetzt überall in allen besseren Geschäften vorrätig.





Statt besonderer Anzeige!

Heute morgen entschlief nach kurzem, schweren Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Neffe und Enkel, der Schreiner

Fritz Rogge

im Alter von 22 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerterheide, den 19. November 1905.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Die Pläne nebst Beilagen für die Enteignung von Grundstücken in der Gemeinde Schwerte für Zwecke des Dortmunder Wasserwerkes werden nach Vorschrift des § 19 des Gesetzes vom 11. Juni 1874 über die Enteignung von Grundstücken während der Zeit vom

23. November bis 7. Dezember 1905

bei dem Bürgermeister in Schwerte zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Einwendungen gegen die Pläne sind währrnd der Dauer der Offenlage bei mir schriftlich oder mündlich zu Protokoll anzubringen.

Hörde, den 17. November 1905.

Der Kommissar des Regierungs-Präsidenten.
Busch, kommissarischer Landrat.

Bekanntmachung.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß Infektionsstoffe in den Wannebach gelangt sind, weshalb vor der Benutzung des Bachwassers als Trink- oder Gebrauchswasser in anderem, als im gekochten Zustande polizeilich gewarnt wird.

Westhofen, den 11. November 1905.

Die Polizei-Verwaltung.
v Daniels.

Bekanntmachung.

Die dechargierte Amtskassen-Rechnung pro 1904 liegt vom 25. d. Mts. an 14 Tage lang im Geschäftszimmer des Unterzeichneten für die Amtseingesessenen zur Einsicht offen

Wellinghofen, den 15 November 1905

Der Amtmann: Hartung.

Standesamt Schwerte.

Anmeldungen vom 1. bis 15. November 1905.

Geburten: 1 Sohn: Eisendreher Friedrich Heimbeck Kolonialwarenhändler Andreas Nolte. Stationsgehülfe Heinrich Schroer Schlosser Ludwig Kramer Bahnarbeiter Karl Eichendorf. Kaufmann Alexander Schütte. Latrinenreiniger Anton Massing. Schmied Louis Poggel Bahnsteigschaffner Johann Schmoll. Fabrikarb Heinrich Heidbreder. Polierer Anton Kropp. Fabrikarb Wilhelm Heese. Fabrikarbeiter Adolf Birchow. Eine Tochter: Friseur Julius Schöttler Fabrikarbeiter Heinrich Horn. Fabrikarb. August Hußmann. Fabrikarbeiter Friedrich Schulte. Gärtner Friedrich Vizenz

Aufgebote: Gärtner Rudolf Rische und Laura Heinecke zu Unna und Schwerte. Fabrikarbeiter Wilhelm Brenken und Maria Brenke zu Schwerte und Letmathe. Betriebsführer Paul Baron und Hermine Harlinghaus zu Schwerte und Camen Bergmann Albert Affeld und Henriette Scholl zu Schwerte u Rheinen. Fabrikarb. Albert Jarmuschewsky und Wilhelmine Schidt zu Schwerte Heizer Heinrich Heine und Louise Sophie Siegräfe zu Schwerte und Bremerhafen.

Eheschließungen: Hülfsbremser Gustav Krause und Leonore Broer zu Hagen i. W. und Schwerte. Friseur Wilhelm Duesberg und Elise Liesenhoff zu Schwerte. Lokomotivheizer Emil Neumann und Auguste Baader zu Hagen i W. und Schwerte. Erdarbeiter Franz Josef Oeke und Lina Funke zu Refflingsen und Schwerte. Fabrikarb. Friedrich Tiemann und Wilhelmine Konrad zu Schwerte und Wüschede.

Sterbefälle: Margarethe Schneider 1 J. Invalide Karl Hohgräfe 83 J Otto Löwenstein 2 J. Kaufmann Wilhelm Heppe 42 J. Elisabeth Fritz 8 Mon. Elisabeth Karthaus 7 J Witwe Tagelöhner Diedrich Kramberg, Karoline geb. Steinbach, 81 J. Johanna Brenne 2 J. Friedrich Bäcker 1 J. Maschinist Heinrich Kost 20 J

Aepfel! Aepfel!

Erhalte in den nächsten Tagen eine Ladung

hochfeiner Tafel-Aepfel,

Paradies, Rainetten, Goldparamane 2c.

Keine Sackware.

Lade zur gefl. Ansicht dieser Ware ein

Diedr. Hesse,

Telefon 21. Hagenerstr. 13.

Die glückliche Geburt eines prächtigen Sonntagsjungen beehren sich allen Bekannten anzuzeigen

Amtsrichter Dr. HEPPE u. Frau
Johanna geb. Voormann.

Schwerte, den 19. November 1905.



Heinrich Hartmann Hörde

Viktoriastrasse 7

Endstation der Dortmunder Strassenbahn.

Möbel-Handlung

Eigene Schreinerei — Eigene Polsterei

Reichhaltiges Lager von den billigsten bis zu den elegantesten Ausstattungen.

Aeltestes und grösstes Geschäft am Platze.

Teppiche, Läufer, Gardinen.

Nach auswärts franko Lieferung.

3975

DUHR's Rekonvalescenten-Wein.

Garantiert purer Traubensaft

Vorzügliches Stärkungsmittel, ärztl. empfohlen für Schwache, Kranke u. Genesende. Original-Flasche 1,10 M. Post-Karton-Kistchen m 4 Flasch. 5 M. inkl. Packung. Hübsch ausgest. Reiseflaschchen 60 Pf

Mosel-, Rhein-, Ahr-, Bordeaux-, Spanische-, Portugies.-, Ungar-Weine, Champagner, Cognac, Arrac, Rum, Punsche etc.

Deutsche Weingesellschaft

Duhr & Co., Köln a Rh.

Kaiserl. u. Königl Hoflieferanten.

55 Staats- und goldene Medaillen.

Erste Bezugsquelle für alle in- u. ausländ. Weine.

Erhältlich in den bekannten Niederlagen
Weitere Niederlagen werden errichtet.

Achtung! Achtung!

Verkaufe **Montag, den 20. November** im Saale des Herrn **C. Raffin** („**Gasthof zur Helle**") mehrere Waggon

Eß-, Koch-, Tafel-Aepfel und Birnen

zu niedrigen Preisen. 3962

Heinrich Simon,
Barmen.

Unstreitig das beste Kochbuch der Neuzeit, in kurzer Zeit über 125000 Expl. abgesetzt.



Grosses illustriertes Kochbuch herausgeben von Mathilde Ehrhardt

neue verb. u. verm. Auflage von A. Mathis, Präsident des Internationalen Verbandes der Köche zu Frankfurt a. Main.

742 Seiten mit vielen farbigen Kunstbeilagen und Textbild, zusammen über 1000 Illustrationen. Auf Fachausstellungen (Berlin, Paris, Wien, Brüssel, Frankfurt a. M., Hamburg, Strassburg i. E.) mit goldenen Medaillen etc. prämiirt, Hunderte von Anerkennungsschreiben. Empfehlungen von Fach-Autoritäten — Vorsteherinnen von Kochschulen, Haushaltungspensionaten etc. — liegen vor.

Wir bieten hier ein Buch, das ganz einzig in seiner Art dasteht! Noch nie bisher ist für einen so niedrigen Preis ein Werk geschaffen worden, das an Umfang, an imposanter Reichhaltigkeit des Inhaltes, an Fülle des Bilderschmuckes und an Eleganz der Ausstattung nur annähernd an dieses „Grosse illustrierte Kochbuch" heranreichen könnte. Ein gewaltiger Band von 784 Seiten grosses Lexikonformat mit vielen farbigen Kunstbeilagen, in praktvollem Einband für nur **Mark 4.50.**

Das Werk ist in vollem Sinne eine Neuheit in seiner Art. Es umfasst das ganze Wesen der modernen Küche und des Haushaltes sowohl für den kleinsten, wie auch für den auf viele Gäste berechneten grössten Hausstand. Die sehr zahlreichen Textbilder, die grossen Bildertafeln und farbigen Kunstbeilagen veranschaulichen die Natur, das Wesen und die Behandlung der Speisen und Genussmittel in interessanter und lebendiger Weise. Zu beziehen durch:

Carl Braus, Buchhandlung, Schwerte.

Friedrich FITZ.

Anfertigung feiner

Herren-Garderobe

nach Mass.

Garantiere für

guten Sitz und beste Verarbeitung.

Großes Lager in ff. Stoffen.

8942 **Bismarckstraße 11.**

Witwen oder **Invaliden**

(kath.) können mit leichter Mühe anständigen Nebenverdienst erhalten. Meldungen an die J. Schnell'sche Buchhandlung Warendorf (Westf.)
3991

Sie kaufen

Nähmaschinen

nirgends vorteilhafter wie bei der seit Jahren bekannten Firma

C. W. Böhmer.

Um den Versandhäusern Konkurrenz zu bieten verkaufe hübsch ausgestattete Maschinen System **Singer B** zu

49 Mark.

Schwerte Markt 6.

Lehrerverein

Schwerte u. U.

Samstag, 25. November, nachmittags 1/25 Uhr.

1. Bericht über den Vertretertag in Dortmund.
2. Vortrag: Friedrich Hebbel.
3. Rechnungslage.
4. Vorstandswahl.
5. Verschiedenes.



Dienstag morgen ist auf dem hiesigen Wochenmarkt extra, schönes fettes

Rindfleisch

zum Preise von nur

55 Pfg.

zu haben.

Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern zu vermieten. 4012

Adolph Osterberg,
Jägerstraße 3.

Gesucht



ein wachsfertiger

Hofhund.

Näheres in der Geschäftsstelle der Schwerter Ztg. 3980

3—4 tragende

Erstlings-Sauen

hat abzugeben 3983

Fr. Wortmann,
Lichtendorf.



Dienstag
Morgen 9 Uhr soll im hiesigen Schlachthause

1 Schwein

minderwertig verkauft werden.

Verkaufe von heute ab schönes fettes 3953

Rindfleisch

pr. Pfd. **60** Pfg.

D. Mayer,
Schwerte, Ostenstraße 12.

Für Buß- und Bettag
empfehle:
Extra schönes, fettes



Rindfleisch
von einer schönen Weidekuh, das Pf.

zu 55 Pfg.

Schwerter Fleischhalle
— kleine Marktstraße Nr. 4 —

Fleißiges properes

Morgenmädchen

auf sofort gesucht.

Frau Jul. Boecker,
Hagenerstraße 8.

Für sofort einen

Hausburschen

von 15—16 Jahren gesucht.

3945 **Hotel „zur Post".**

Reizende und praktische Neuheit!

Streichholzbehälter

(aus Holz, auch für Malerei und Brandmalerei sehr geeignet.)
(Raum für 10—12 Streichholzschachteln.)

Zum Aufhängen.
Schöne Zimmerdekoration.

Preis Stück 25 Pfg.

Carl Braus,
Buch- u. Kunsthandlung.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 18. Novbr. (Tel.) Rüböl per 100 kg in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 60,50 Mk., do. faßweise (ohne Faß) 52,00 Mk. gereinigtes Oel pro 100 kg 3 Mk. höher als Rüböl. Rübkuchen per 1000 kg 113 Mk., in kleineren Partien 117 Mk. Raps I. 22,20 II. 20,70, III. 19,70 M. Aveel I. 21,20, II. 19,70, III. 18,70 M.

Neuß, 18 Novbr. (Tel.) Weizen neuer I. 18,00, II. 17,00, Roggen neuer I. 16,10, II. 15,10, Hafer neuer I. 15,00, II. 14,50 alter 16,70 Mk. per 100 kg. Kleie 5,30 Mk. per 50 kg.

Köln, 18. Novbr. (Tel.) Fruchtmarkt. Weizen mittel 00,00 bis 00,00, Roggen mittel 00,00 bis 00,00, Hafer, mittel 00,00—00,00, Heu 6,00—7,50, Maschinenstroh (Roggen) 4,30, Richtstroh (Flegeldrusch) 5,10, Krummstroh 3,60 M.

Nr. 273. Montag, den 20. November 1905. 37. Jahrgang.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15. Reklame-Zeile 30 Pfg. Druck und Verlag von Carl Brans in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Amt Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 62 Pfg., 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint jeden Wochentag. Wöchentliche Gratisbeilage: „Unser Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Das „Vorwärts"-Idyll

wird von der Zeitung „Das Reich" in launigen Versen besungen. Einige derselben seien hier wiedergegeben:

Der Zukunftsstaat pocht an die Tür
Es gilt sich recht bereiten,
Soll uns der Segen, den er bringt,
Nicht aus den Händen gleiten
Den Abglanz seiner Herrlichkeit
Seh'n wir im „Vorwärts" schimmern.
Ja — so soll Bebel überall
Das Glück der Menschheit zimmern!
Man soll in echtem Brudersinn
Sich recht von Herzen trauen,
Und darf in treuer Biederkeit
Sich nur im Notfall — hauen!

Der König ohne Schloß. (August Bebel.)

Als „steinreich" hat man in Jena mich
Erfurchtslos angepöbelt.
Das hört nun auf! Ich hab' sofort
Mein schönes Schloß vermöbelt.
Der Teufel holt jetzt den fortan,
Der mich noch einmal foppte,
Seit ich auf dem Parteialtar
Mein Schweizer Schloß verkloppte.
Wär' aber jemand da, der meint,
Daß meine Herrschaft aus ist —
Dem werd' ichs zeigen, daß er mir
Nicht mehr wert wie 'ne Laus ist.
Mein Reich steht fest. Organisiert
Ist stramm das Heer der Schranzen,
Die stumm und ohne Widerspruch
Nach meiner Pfeife tanzen.
Noch besser ist die Polizei
Und ihre Amtsverwandten,
Die ganze Zeitungsklerisei,
Kosaken und Korybanten.
Saldaten hab' ich massenhaft,
Und billig, wie ein Hering.
Und selbst der Hofnarr fehlt mir nicht
Mach' Kompliment, Franz Mehring!
Ich will's euch zeigen, feiger Troß,
Daß ich der Macht nicht bar bin
Und auch in Zukunft ohne Schloß —
Achtung! — der rote Zar bin!

B

Westfalen und Rheinland.

** **(Herr Pastor F. v. Bodelschwingh)** in Bethel schreibt uns: Aus reicher Tränensaat ist auch im letzten Jahr in unserer großen Herberge für Elende aller Art und aus aller Welt Ende durch viele Liebesbeweise vieler treuer Freunde eine reiche Freudenernte hervorgewachsen, ganz besonders in der lieben Weihnachtszeit. — Aber an jedem neuen Weihnachtsfest bedürfen wir dieser Liebe aufs neue. Die Zahl der Fallsüchtigen, Geisteskranken, Kleinen und Heimatlosen, die ihre fröhlichen Augen in unseren Anstalten voll Hoffnung auf den heiligen Abend richten, hat sich auch in diesem Jahre wieder reichlich vermehrt. Wir waren genötigt, für mehr als 200 Pfleglinge neue Räume zu schaffen in Patmos, Ophra, Thekoa, Kinderheim und Serepta, und deren Bewohner kommen zu den mehr als 5800 Pfleglingen des vorigen Jahres noch hinzu. So müssen wir schon zutraulich hoffen, daß die treue Liebe alter und neuer Freunde uns auch an diesem Weihnachtsfest nicht vergessen wird. Für jede kleinste Gabe jeder Art zum fröhlichen Dienst unter den Weihnachtsbäumen der Zionsgemeinde bietet seine Handlangerhand allen Liebhabern der Elenden gern an.

** **Herne,** 18. Nov. (Eine verankerte Stadt.) Um die schädlichen Einwirkungen der durch den Kohlenbergbau hervorgerufenen Bodensenkungen auf Gebäude — wenn auch nicht ganz zu beseitigen, — so doch bedeutend abzuschwächen, ist man in mehreren Gemeinden des Bergbaubezirks dazu übergegangen, sämtliche Neubauten, unter welchen Kohlenbergbau stattfindet, stark zu verankern. Dieses Verfahren hat man auch in der Gemeinde Herne bereits seit längerer Zeit eingeschlagen. Bei den öffentlichen Gebäuden, welche im Grubenfelde der der Hibernia-Gesellschaft gehörenden Zeche „Shamrock" errichtet werden, trägt diese die Kosten der Verankerung. Einen sehr interessanten Fall der Gebäude-Verankerung findet man z. B. bei der im Bau begriffenen zweiten kathol. Kirche in Herne. Bei diesem aus Sandstein errichteten und im Rohbau beinahe vollendeten schönen gotischen Gotteshause hat die Zeche „Shamrock" gleichfalls die sehr bedeutenden Kosten der Verankerung übernommen. Die in diesem großen Bau eingelassenen Anker sind aus bestem Schmiedeeisen hergestellt und bieten die Garantie dafür, daß die durch den Bergbau etwa verursachten Bodenbewegungen die Kirche nicht in die Gefahr eines Einsturzes bringen können. Auch sämtliche neueren Privathäuser in dem südlichen Stadteil von Herne, deren Zahl sehr groß ist und infolge reger Bautätigkeit sich fortwährend vermehrt, sind durch solche Anker gegen die Einwirkungen von Bodensenkungen — soweit dies eben möglich ist, — geschützt. Es ist selbstverständlich, daß die finanziellen Aufwendungen der Zeche „Shamrock" für das Verankerungsverfahren sehr groß sind, indes bei weitem nicht die Höhe erreichen wie diejenigen Summen, welche im Falle der Nichtverankerung für Bergschäden an die Hausbesitzer zu zahlen sein würden. Die Zeche „Shamrock" gehört nämlich hauptsächlich auch zu denjenigen Bergwerken, deren Grubenfelder sehr dicht bebaut sind und viele Bodensenkungen aufweisen. Wie wir hören, hat das Verankerungsverfahren sich bis jetzt sehr gut bewährt, weshalb es in der von Bodensenkungen ganz besonders stark bedrohten Stadt Herne wohl zur allgemeinen Einführung gelangen wird. Man wird Herne dann wohl mit Recht eine „verankerte" Stadt nennen können.

* **Viersen,** 18. Nov. (Bessere Gehälter für die Polizei.) Ein Prozeß vor der Krefelder Strafkammer, wobei ein hiesiger Polizeibeamter wegen Vergehen im Dienste bestraft wurde, hat eine Rückwirkung auf die Verwaltung der Stadt Viersen dahin gezeitigt, daß in der geheimen Sitzung der Stadtverordneten vom Montag beschlossen wurde, die Gehälter der Polizeibeamten wesentlich zu erhöhen, um so ein besseres Beamtenmaterial nach Viersen zu ziehen.

* **Düsseldorf,** 18. Nov. (Vom Eisenbahnzuge erfaßt.) Als der abends 8,42 Uhr fällige Schnellzug 45 Köln-Essen gestern abend auf dem hiesigen Hauptbahnhofe einlief, bemerkte ein Stationsbeamter, daß an der Lokomotive ein kopfloser menschlicher Körper hing. Der Kopf konnte nicht gefunden werden, es fanden sich nur einzelne Teile der Schädeldecke und des Gehirns. Durch die an der Lokomotive hängende Dienstmütze wurde festgestellt, daß es sich um den Telegraphenarbeiter Heinrich B. aus Hemmerden handelt. Vermutlich ist B. nicht allzuweit von der hiesigen Station beim Ueberschreiten der Geleise von dem Zuge erfaßt worden.

Auf dem Ulmenhofe.

Roman von Ewald August König. 76

Oben auf dem Wege zum Ulmenhof fuhr eine geschlossene Equipage vorbei.

Kaspar Schilder blickte ihr höhnisch nach. „Wenn die Brücke nur hält!" sagte er.

„Weshalb sollte sie nicht?" erwiderte der Müller.

„Seht Ihr und hört Ihr denn nicht, wie das Wasser rast?"

„So ist's oft gewesen, und der Brücke hat's keinen Schaden getan," sagte Merten gleichgültig.

„Neunzigmal kann's gut gehen und beim einundneunzigsten Mal passiert ein Unglück."

„Und wenn es geschähe, was ginge es uns an?"

In den bösen Augen Schilders blitzte es auf. „Ich würde keine Träne darum weinen," spottete er.

„Na, so kommt doch!"

„Wartet noch einen Augenblick."

„Wozu? Ich hab' keine Lust, hier noch länger im Regen zu stehen."

„Was liegt daran, naß seid Ihr schon . . ."

„Es hat ja keinen Zweck."

„Sie werden gleich auf der Brücke sein. Hört! Habt Ihr nichts vernommen?"

„Was?"

„Wie ein Schrei klangs . . ."

„Dummes Zeug!" sagte der Müller ärgerlich. „Wenn da oben auch wirklich geschrien worden wäre, wir hier hätten's nicht hören können."

„Und ich hab's gehört, trotz dem betäubenden Lärm, den der Bach macht," erwiderte der Vagabund, „jetzt wollen wir ins Haus gehen, hier wird's ungemütlich."

Merten rückte die Zipfelmütze in den Nacken und blickte seinen Begleiter befremdet an.

„Wir werden's ja erfahren, wer recht hat," sagte er, dann warf er die Haustür hinter sich ins Schloß.

* * *

Auf dem Ulmenhofe herrschte, nachdem Hauptmann Eberstein fortgeritten war, eine gedrückte Stimmung.

Den Präsidenten hatten die Heimlichkeiten Fridas und des Assessors mit dem Hauptmann befremdet und wenn er auch von dem Duell und dessen unglücklichem Ausgang nichts wußte, so sagte doch auch ihm eine dunkle Ahnung, daß irgend etwas vorgefallen sein müsse, was ihm verschwiegen bleiben solle, weil es ihn persönlich berühre.

Er wünschte sobald wie möglich wieder aufzubrechen, aber so lange die Blitze zuckten und der Donner rollte, wagte er nach den gemachten Erfahrungen nicht, seine Person einem Wagen anzuvertrauen, überdies auch entfaltete Frida ihre ganze Liebenswürdigkeit, um den Aufbruch hinauszuschieben.

Wolfram, der die schwachen Seiten des alten Herrn kannte, brachte das Gespräch auf einen verwickelten Prozeß, der seit Jahren das Gericht beschäftigte und auf dessen Ausgang jedermann gespannt war; der Präsident ging mit großer Bereitwilligkeit auf das Thema ein, da er es liebte, seine Ansichten darüber zu äußern, war doch kein anderes Thema so sehr, wie dieses, geeignet, seine juristischen Kenntnisse und seinen Scharfsinn leuchten zu lassen.

Die beiden Herren hatten sich bald so sehr in das Gespräch vertieft, daß Frida sie wieder verlassen konnte, um ihre Pflichten am Krankenbett des Vaters zu erfüllen. Sie fand den Patienten im tiefen Schlummer, den sie nicht stören wollte und durfte, beruhigt und freudigen Hoffnungen sich hingebend, kehrte sie eben in den Salon zurück, als ein gellender Schrei aus der Ferne herübertönte.

Der Präsident sprang von seinem Sessel empor.

„Was war das?" fragte er entsetzt. „Es klang wie der Todesschrei eines Menschen."

Wolfram warf ihm einen zürnenden Blick zu, er las in dem todesbleichen Antlitz Fridas unsagbare Angst.

„Sie denken auch gleich das Schlimmste," sagte er unwillig, „vielleicht hat der Förster den Wilddieb erwischt."

„Dann würden wir einen Schuß gehört haben," erwiderte der alte Herr, ihm rasch ins Wort fallend, und das Rollen des Donners begleitete seine Worte.

Nochmals erscholl der Hilferuf, Frida eilte hinaus, die beiden Herren folgten ihr.

Der alte Diener des Hauses begegnete draußen im Korridor dem Assessor, Frida mühsam nach Atem ringend, brachte kein Wort über die Lippen.

„Was ist geschehen?" fragte Wolfram mit gedämpfter Stimme.

„Ich weiß es nicht," antwortete Johann verstört, „der Reitknecht und ein anderer Diener sind hinaus, um nachzusehen; wir vermuten, daß dem Herrn Hauptmann ein Unglück zugestoßen ist."

„Woher kam der Hilferuf?" fragte der Präsident.

„Wie es schien, aus dem Walde."

„Was auch geschehen sein mag, Sie bleiben hier und sorgen dafür, daß der kranke Herr in keiner Weise beunruhigt wird," befahl Wolfram, „sollte er den Schrei vernommen haben, so muß ihm gesagt werden, es sei nichts von Bedeutung, nur eine Rauferei zwischen Kaspar Schilder und einem anderen Mann. Gehen Sie nur wieder in den Salon, Herr Präsident, ich werde mich sofort auf den Weg machen, um uns Gewißheit zu verschaffen."

Frida warf ihm einen dankbaren Blick zu, der Diener verneigte sich schweigend, und nach kurzem Zögern kehrte der Präsident in den Salon zurück.

„Ich gehe mit Dir," sagte Frida leise, in entschlossenem Tone.

„Nicht doch," erwiderte er, „es regnet noch immer."

„Das darf mich nicht abhalten, mir sagt eine Ahnung, daß Mama sich in Gefahr befindet, daß sie es war, die um Hilfe rief."

„Aber ich bitte Dich, wie kommst Du auf solche Gedanken?"

„Es ist ein furchtbarer Gedanke," sagte sie, während sie ihn die Treppe hinunterbegleitete, „aber ich kann ihn nicht zurückdrängen."

„Ich werde Dir sofort Nachricht bringen; wenn Deine Ahnung begründet wäre, könntest Du ja doch keine Hilfe bringen."

Frida schüttelte ablehnend das Haupt, unerschütterliche Entschlossenheit spiegelte sich in ihrem bleichen Antlitz. „So lange kann ich nicht warten," sagte sie, „ich muß mich mit eigenen Augen von dem Vorgefallenen überzeugen."

Wolfram konnte sie nicht zwingen, seinem Rat zu folgen, sie legte ihre zitternde Hand auf seinen Arm, so schritten sie gemeinsam hinaus.

Kurz vor dem Eingang zum Park begegnete ihnen der Reitknecht, seine verstörte Miene ließ etwas Schlimmes befürchten.

„Fassung!" bat Wolfram. „Bedenke, daß Deinem Vater jede Aufregung, jeder Lärm fern bleiben muß, wenn nicht sein Leben gefährdet werden soll."

127,20

Allerlei.

Der preußische Prinzessinnen-Fächer. Anläßlich der Berliner Fächerausstellung verdient der prächtige, mit Diamanten besetzte Fächer erwähnt zu werden, der zum Tresor der preußischen Königsfamilie gehört und jeder Prinzessin des Hauses unmittelbar vor ihrer Trauung für die Dauer der Zeremonie überreicht wird. Mit diesem Fächer ereignete sich vor 55 Jahren eine unterhaltende kleine Geschichte: Als am 18. Mai 1850 die Prinzessin Charlotte von Preußen sich in Charlottenburg mit dem damaligen Erbprinzen, späteren Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen, vermählen sollte, erhielt sie von ihrem Bräutigam einen prachtvollen Rosenstrauß. Als man ihr nun den Fächer reichte, weigerte sie sich, etwas anderes als den Strauß in die Hand zu nehmen. Nach langen Unterhandlungen gestattete man ihr, Strauß und Fächer zugleich zu tragen. Da dies jedoch nicht nach dem Sinn der etwas eigenartigen 18jährigen Prinzessin war, so warf sie, während sich der Zug feierlich zur Kapelle bewegte, den Fächer unbemerkt hinter einen Schrank. Unmittelbar nach dem Diner verreiste das junge Paar. Man stelle sich nun das Entsetzen der Tresorbeamten vor, als der Fächer spurlos verschwunden war. Erst am nächsten Morgen entdeckte eine Scheuerfrau den Fächer hinter dem Schranke. Später gestand die Prinzessin ihren Streich ein, über den ihr Onkel, König Friedrich Wilhelm IV., sich herzlich amüsierte.

Die Madagassen. Aus London schreibt Karl Blind in der „Voss. Ztg.". Die ehemalige Königin von Madagaskar Ranavalomanjaka, wie ihr Name richtig zu schreiben ist, wurde vor kurzem in einer Pariser Mitteilung als „schokoladebraun" geschildert; eine Bezeichnung, die mir, da ich Madagassen in London persönlich genau kennen gelernt habe, auffällt. Vor dem Kriege, durch den das Eiland an Frankreich fiel, kam eine aus dem obersten Staatsminister und einer Begleitung bestehende Gesandtschaft hierher, um wo möglich Hilfe von England zu erlangen, das durch Vertragsbestimmungen ein Recht und gewissermaßen die Pflicht hatte, französischen An- und Uebergriffen entgegenzutreten. Der Minister hieß Ravoninahitriniarivo und war, wie es hieß, einVerwandter der königlichen Familie. Sein und seines Geheimschreibers Lichtbild steht vor mir; er in eine galonierte Ministertracht gekleidet, wie sie ähnlich in England üblich ist, wenn ein solcher Mann zu Hofe geht. Der erwähnte Name mag absonderlich lang erscheinen, doch handelt es sich auch da um eine jener Zusammensetzungen, wie sie ja im Deutschen nicht selten sind und neuerdings sogar ohne Trennungszeichen geschrieben werden, selbst wenn es wahre Wortungeheuer sind. Man braucht also über einen derartigen Namen nicht allzu laut zu lachen, wenigstens nicht unter unseren lieben Volksgenossen. Nun war Ravoninahitriniarivo weit entfernt, schokoladenbraun oder auch nur leicht braun zu sein. Er hatte vielmehr eine leicht gelbliche Gesichtsfarbe, wie sie bei Südfranzosen, Süditalienern oder Südspaniern gewöhnlich ist. Erst diesen Sommer traf ich in einem englischen Seebad eine Französin und zwar aus der Bretagne, also keineswegs aus dem Süden, die bei weitem dunkler war als der madagassische Minister und Gesandte. Sein Geheimschreiber war ein weniig dunkler als er, und mir däuchte, es könne bei ihm vielleicht eine Beimischung des Blutes der an den Küsten von Madagaskar wohnenden niedrigen Stämme stattgefunden haben. Dort nämlich finden sich negerhafte Völkerschaften, teilweise jedoch mit einem Einschlag von Araberblut. Das die ganze Mitte des Landes einnehmende Howa-Volk, das bis zur französischen Eroberung das herrschende auf der Hochebene war, ist aber, wie gesagt, nicht schokoladenfarbig, sondern weißgelblich. Der Gesandte war ein ziemlich gebildeter Mann. Als er, zusammen mit seinem Geheimschreiber und dem damaligen englischen Konsul in Antananarivo, Herrn Pickersgill, in meinem Hause zu Tisch war, hielt er am Schluß des Mahles eine ganz dichterisch angehauchte Rede in der Sprache seines Landes, die so vokalreich ist, daß sie wie italienisch klingt. Der Konsul, der ihrer vollkommen mächtig ist, übersetzte sie uns. Da die Gesandtschaft nach Berlin ging, versah ich sie durch einen englischen Freund, der zu einem dortigen höheren Beamten in verwandtschaftlicher Beziehung stand, mit einem besonderen Einführungsbriefe. Zu meinem Bedauern hörte ich später, daß der Minister-Gesandte, nach Madagaskar zurückgekehrt, aus schwer zu ergründender Ursache verhaftet wurde und nicht lange danach eines etwas geheimnisvollen Todes starb. Was Englands erhoffte Hilfe betrifft, so war sie, als der Notfall eintrat, nicht zu haben, obwohl man sich in der Presse längere Zeit hindurch für Madagaskar gegen Frankreich gewaltig ins Zeug geworfen hatte.

Ueber die Verbreitung des Pferdes entnehmen wir dem illustrierten Werk „Unsere Haustiere", von dem soeben die 2. bis 5. Lieferung ausgegeben worden ist, folgendes: In keinem Erdteile ist das Pferd so verbreitet wie in Europa. Im Jahre 1900 gab es nach den bis dahin bekannt gewordenen statistischen Ermittlungen: in Europa 38 400 000, in Nordamerika 17 425 000, in Südamerika 5 430 000, in Asien 29 000 000, in Afrika 1 000 000, in Australien 2 300 000, alles in allen 93 550 000 Pferde. Es versteht sich von selbst, daß diese Ziffern nur annähernd sind, aber der Unterschied kann, wenigstens für Europa, nicht erheblich sein, da es in den meisten zivilisierten Staaten amtliche Erhebungen über den Pferde- und Viehbestand gibt. An den 38 Millionen in Europa ist Rußland mit mehr als der Hälfte, nämlich mit 22 Millionen, beteiligt, Deutschland mit etwa 4 Millionen, Ungarn mit 3, Frankreich mit nicht ganz 3, Großbritannien mit 1½, Oesterreich mit 1½, Belgien, Dänemark und Niederlande annähernd je mit 300 000. Die Anzahl der Pferde ist fast in der ganzen Welt beständig im Wachsen begriffen, trotz des Einflusses der mechanischen Betriebskraft des Dampfes und der Elektrizität. Indes gibt es mehr als ein Beispiel dafür, daß diese letzteren Kräfte vermindernd auf die Anzahl der Pferde gewirkt haben, trotz der ungeheuren Entwicklung der Industrie und des Verkehrs, der Vermehrung der Volkszahl und andrer Faktoren, die sonst ihre Anzahl sich heben lassen. So ist von 1846 bis 1895 die Anzahl der Pferde in Belgien um 23 000 Stück zurückgegangen. Was die Verteilung auf Stadt und Land anbelangt, so hängt diese sehr viel von den Umständen ab. Die Verhältnisse, die zwischen der Produktion und der Konsumtion der Pferde herrschen, üben in einzelnen Ländern einen großen Einfluß aus. In Ungarn ist beispielsweise die Produktion weit größer als die Konsumtion, so daß man die größte Zahl dieser Tiere auf dem Lande (in den Pußten) suchen muß. In Großbritannien, das durch die Produktion ungefähr den Eigenbedarf deckt, stellt das Verhältnis sich etwa so, daß man von der Gesamtzahl drei Viertel als auf die Verwendung in der Landwirtschaft, auf die Zucht und den Nachwuchs und ein Viertel als auf die Inanspruchnahme in den großen Städten entfallend annehmen kann.

Unerfahren. „Herr Direktor, unser neuer Kassierer ist mit 5000 Mk. und Ihrer Frau durchgebrannt!" — „Mit 5000 Mk. und meiner Frau?!" ... Hm, der scheint noch ein Anfänger zu sein!"

Im Aerger. „Gestatten Sie, Herr Prinzipal, daß ich an meinem Hochzeitstage vom Dienste wegbleibe?" „Ja, müssen Sie denn überall dabei sein?"

Kleine Mitteilungen.

Viehzucht.

* **Mauke bei Pferden.** Gehen Pferde längere Zeit auf harten Stoppeln, verletzen sie sich durch letztere und kommt dann noch Schmutz, Erde, Jauche usw. in die Wunden, der nicht regelmäßig durch Abwaschen entfernt wird, so entsteht nicht selten die Mauke. Meist kommt dieselbe bei Pferden vor, die zottige Haare an den Fesseln haben. Im allgemeinen ist die Mauke eine gutartige Krankheit, die durch öfteres Waschen der Fesseln mit verdünntem Kreolin (5 Gramm Kreolin auf 1 Liter Wasser), Einreibungen mit 3 prozentigem Karbolöl oder Kreolinsalbe geheilt wird, wobei auf Reinhaltung der Fesseln und trockene, weiche Einstreu zu sehen ist. Bei Vernachlässigung der Mauke können Leiden mit bösen Folgen hervorgehen und ist, wenn die Mauke bei obiger Behandlung nicht besser wird, jedenfalls ein Tierarzt zu Rate zu ziehen. Bei trockenem Wetter kann ein mit Mauke behaftetes Pferd ruhig zur Arbeit verwendet werden. Dagegen soll es im Stalle gehalten werden, wenn die Wege naß und schmutzig sind.

* **Behandlung ferkelnder Sauen.** Obwohl die Geburt bei Schweinen meist anstandslos vor sich geht, ferkelt das Schwein durchaus nicht leicht. Das Ende der Trächtigkeit gibt sich dadurch kund, daß die Sau eine auffällige Unruhe zeigt, denn das Tier wird von den Wehen sehr mitgenommen. Zuweilen wird die Sau geradezu bösartig. Allerdings pflegen in größeren Wirtschaften mit ausgedehnter Zuchtsauenhaltung viel weniger Unannehmlichkeiten bei werfenden Sauen hervorzutreten, als in solchen mit vielleicht nur zwei bis drei Zuchtsauen. Die Ursache hierfür mag vielfach darin liegen, daß in größeren Betrieben die Sache vernünftiger und einfacher behandelt bezw. beaufsichtigt wird. So schreibt das Organ der Vereinigung deutscher Schweinezüchter. Auf einem größeren Gute warfen z. B. fünf Sauen an einem Nachmittage. Diese fünf Sauen beaufsichtigte nur eine Person, nämlich der Wärter, indem er von Zeit zu Zeit sich in den Stall schlich und ganz unauffällig die verschiedenen Tiere beobachtete. Die fünf Schweine warfen 65 Junge, und von diesen kamen, obschon alles sich selbst überlassen wurde, nur zwei ums Leben. Jeder Sachkundige wird zugeben, daß auch bei allergrößter Aufsicht die Sache nicht günstiger verlaufen konnte. In einem andern Falle ist eine Sau während des Werfens oder nach demselben so bösartig geworden, daß sie den eigenen Jungen gefährlich geworden wäre. Dieser eine Fall war durch falsche Behandlung herbeigeführt worden. In des Besitzers und Wärters Abwesenheit war von den Anwesenden bemerkt worden, daß eine Sau Junge warf. Die einzig anwesende männliche Person betrachtete es nun als selbstverständlich, den Vorgang zu überwachen und begab sich in den Verschlag der Sau. Diese, an die Anwesenheit von Menschen nicht gewöhnt, wurde infolgedessen unruhig. Der Beaufsichtigende befürchtete durch das aufgeregte Gebaren der Alten eine Gefahr für die Jungen und hielt es für seine Pflicht, letztere aus dem Stall zu entfernen. Dieser Vorgang erregte die Sau aber bis zur Raserei. Der inzwischen heimgekehrte Besitzer ließ nun nach einiger Zeit, und fast unbemerkt, die Jungen wieder zu der Alten setzen und binnen kurzem war das Tier völlig beruhigt. Allerdings kann man auch oft bemerken, daß bei solchen Leuten, die bloß eine Zuchtsau halten, das Geschäft des Werfens der Sau trotz der Anwesenheit von Personen im Verschlag sehr ruhig von statten geht und die Sau durch die Anwesenheit von Menschen nicht im mindesten gestört wird. Das liegt hauptsächlich daran, daß die Tiere bei solch beschränkter Schweinehaltung an die Anwesenheit von Menschen so gewöhnt sind, daß sie auch während des Werfens durch dieselbe nicht gestört werden.



Meine anerkannt feinste
Süssrahmbutter
kostet heute
1,30 per Pfd.
Carl Trog.

Empfehle mich zur Herstellung von
Visitenkarten und andern Drucksachen in eleganter und moderner Ausführung. Carl Braus, Schwerte, Buch- und Kunstdruckerei.

Viehwurzeln
empfiehlt billigst
Anton Berkenkopf,
Hüsingstrasse.

Bekanntmachung.

Der Beginn des nächsten Kursus zur Ausbildung von Lehrschmiedemeistern an der Lehrschmiede zu Charlottenburg ist auf Dienstag den 30 Januar 1906 festgesetzt.

Anmeldungen sind an den Direktor des Instituts, Stabsveterinär a. D. Brand in Charlottenburg, Spreestraße 58, zu richten.

Arnsberg, den 2. November 1905.

Der Regierungs-Präsident.
In Vertr.: Sasse.

Noch ein durchaus anständiges
Mädchen
zu sauberer Arbeit gegen guten Lohn gesucht.
Carl Braus.
Schwerter Zeitung.

Das 7. Sonderheft der „Woche"

ist soeben in unserem Verlage erschienen. Es verdankt seine Entstehung dem bekannten Preisausschreiben, mit dem die „Woche" das ganze deutsche Volk zu einem Märchen-Wettbewerb aufrief. Das Preisrichteramt hatten übernommen: Elisabeth, Königin von Rumänien (Carmen Sylva), Frau Anna Ritter, Frau Adelheid Wette und die Herren Viktor Blüthgen, Paul Dobert, Heinrich Seidel und Johannes Trojan. Unser

„Neuer deutscher Märchenschatz"

umfaßt die dreißig Preismärchen, die aus der großen Zahl von 4025 Einsendungen ausgewählt worden sind. Unter diesen dreißig Arbeiten wurden drei als die besten von den Preisrichtern ausgesondert und mit den ausgesetzten Preisen von 6000 Mark honoriert. Großes Aufsehen erregte es, als einem schlichten deutschen Arbeiter, Heinrich Traulsen in Flensburg, der I. Preis von 3000 Mark zuerkannt wurde. Hervorragende Künstler haben das Märchenbuch mit 30 farbigen Vollbildern und ebensovielen Text-Vignetten geschmückt. Der „Neue deutsche Märchenschatz" umfaßt 250 Seiten im Format der „Woche" und ist elegant gebunden zum Preise von

3 Mark

durch alle Buchhandlungen und unsere sämtlichen Geschäftsstellen zu beziehen. Die anmutigen, so recht für das kindliche Verständnis geschriebenen Märchen und die hübschen Bilder werden in jeder Kinderstube hellen Jubel erwecken und auch den Erwachsenen manche frohe Stunde bereiten. In jedem deutschen Hause, wo eine frische und fröhliche Kinderschar aufblüht und das Märchen eine Pflegestätte findet, sollte das schmucke Werk auf dem Weihnachtstisch liegen!

Berlin SW. 12
im November 1905.

August Scherl
G. m. b. H.

Zu beziehen durch:
Carl Braus, Buchhandlung, Schwerte-Ruhr.

Verlag der Buchhandlung des Erziehungs-Vereins in Neukirchen, Kreis Moers.

Der christliche Hausfreund
(Neukirchener Abreißkalender)
für 1906



mit biblischen Betrachtungen auf den Vorder- und kurzen Erzählungen, Gedichten 2c. auf den Rückseiten der Tagesblättchen in schönem großem Druck (1 Exemplar = 75 Pfennig, 13 Exemplare = 9 Mark) ist erschienen und wird um möglichste Verbreitung desselben herzlich gebeten.

Solange der Vorrat reicht, liefern wir mit obigem Bild, später können wir nur mit Bild „Sinkender Petrus" liefern.

Man achte genau auf Titel und Firma. Zu beziehen
durch **Carl Braus, Schwerte.**



Ehrlicher Mann sucht
100 Mark
zu leihen gegen Sicherheit. Monatl. 20 Mk. Rückgabe und gute Zinsen. Angebote unter B. B. 3987 an die Geschst. d. Schw. Z.